

Dankesworte für den Schweizer Literaturpreis – Spezialpreis Übersetzung

Februar 2016

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Unsere, der Übersetzer, Arbeit beginnt mit dieser Turmbaugeschichte zu Babel, ist also, biblisch, die Folge einer göttlichen Strafe. Es heisst:

7. Wohlauf, lasset uns herniederfahren, und ihre Sprache daselbst verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!

8. Also zerstreute sie der Herr von dort in alle Länder, dass sie mussten aufhören, die Stadt zu bauen.

Und das war's dann! Man behauste sich auf unterschiedliche Weise in verschiedenen Regionen, sprach verschiedene Sprachen. Der Mensch wurde – gezwungenermassen – „kulturfähig“, wie das manche Anthropologen nennen, d. h. die Menschen schufen unterschiedliche Kulturen.

Auf koranischer Basis klingt der Vorgang freundlicher. Hier hat Gott die Menschheit von vornherein variiert, unterschiedlich gestaltet, die verschiedenen Kulturen in ihnen angelegt. Es heisst da:

Sure 30, 22: Und zu seinen (=Gottes) Zeichen gehört die Erschaffung des Himmels und der Erde und die Verschiedenheit eurer Sprachen und eurer Farben. Siehe, darin sind wahrlich Zeichen für die Wissenden.

Hier hat also Gott von vornherein die verschiedenen Kulturen, Sprachen und dergl. eingerichtet, d. h. das Arbeitsfeld für ÜbersetzerINNEN vorgesehen; denn man soll sich ja kennen lernen. Es wurde der Berufsstand „Übersetzung“ geschaffen. Ein Vorgang übrigens, der in der christlichen Welt weissgott seine Parallele hat – und zwar trotz des Pflingstwunders, das ja eigentlich diesen Trennungsfurch behoben und den Jüngern ermöglicht hat, in fremden Zungen zu sprechen und andere Sprachen zu verstehen.

Diese unterschiedlichen menschlichen Kulturen können vielerlei Folgen haben: Man kann gleichgültig nebeneinander existieren; man kann zur Abgrenzung Werthierarchien zwischen diesen Kulturen postulieren; man kann aber auch neugierig über die Zäune der Kulturen hinweg schauen, um zu erfahren, was die da auf der anderen Seite Nachahmenswertes oder zu Vermeidendes besitzen.

Ich möchte hier nicht europäische Versuche heranziehen, im Rahmen von Kolonialismus und Imperialismus den nicht-westlichen „Rest der Welt“ als zivilisatorisch und damit auch sonst minderwertig zu definieren. Der Beispiele wären viele, gerade für die arabische Welt. Ich möchte ein positives Beispiel erwähnen, natürlich aus der nahöstlichen Welt.

Ein Mann namens Kätib Çelebi, ein osmanischer Gelehrter aus dem 17. Jahrhundert, also der Zeit der europäischen Aufklärung UND des Dreissigjährigen Kriegs, greift einmal die ihm aus dem Koran bekannte Idee von der erfreulichen Vielfalt der Menschheit auf und schreibt:

Einige Leute sind intelligent genug, über den Sinn solcher Unterschiede nachzudenken und auch nicht zu versuchen, diese zu beseitigen oder die Vorstellungen und Verhaltensweisen anderer zu

beeinträchtigen, sie höchstens stillschweigend zu missbilligen, wenn sie sie im Licht ihrer eigenen Religion für falsch halten. Andere dagegen sind zu töricht, den tieferen Sinn der Unterschiede zu begreifen, und denken absurderweise, alle müssten dasselbe glauben und sich gleich verhalten.

Törichte Menschen also werden keine guten Arbeitgeber für Übersetzer, da sie nicht willens sind, Fremdes zu erfahren, gar vom Anderen zu lernen oder ihn auch nur zur Kenntnis zu nehmen.

Kluge Menschen dagegen nutzen, so Kātib Çelebi, den Tatbestand menschlicher Kulturenfähigkeit und versuchen, mehr über die anderen zu erfahren, um dadurch Rückschlüsse für sich selbst zu ziehen. Doch um das zu können, müssen die klugen Menschen und solche, die andere klüger machen wollen, die Gilde der Übersetzer beschäftigen.

Und hier liegt, was die zeitgenössische arabische Literatur angeht, vieles im sehr Argen. Das heisst, der Blick über den Kulturenzaun, der Wille auch, sich auf Ähnliches und anderes einzulassen, ist sehr, sehr begrenzt. Ich möchte hier keine Schelte verteilen, sondern das Problem, wie es sich für mich darstellt, in eine einzige Frage kleiden: Ist es nicht irgendwie widersinnig, dass ich in dem Augenblick, in dem mir das Schweizerische Bundesamt für Kultur einen Spezialpreis für meine 35jährige Übersetzungstätigkeit aus dem Arabischen und damit Vermittlungstätigkeit zwischen dem arabischen und dem deutschen Sprachraum verleiht, seit über einem Jahr und trotz intensiver Werbeaktivität keinen Übersetzungsauftrag mehr habe? Und das in der augenblicklichen politischen Situation!

Meine Damen und Herren, einen Preis zu bekommen, ist wie einen Gipfel erklommen zu haben. Man ist oben. Doch es ist nicht, so sehe ich es, DER Gipfel, es ist EIN Gipfel, sagen wir: ein Zwischengipfel. Denn dieser Preis, wahrscheinlich jeglicher Preis, ist nicht nur Belohnung, er ist natürlich auch Ansporn. Diesen Zwischengipfel werde ich als das begreifen, wozu Zwischengipfel im Allgemeinen dienen: hinunter zu schauen, um mir klarzumachen, was schon absolviert ist, über welche Klüfte und Wände der Weg schon geführt hat, und dann hinauf zu schauen, um zu ermessen, was im Rahmen einsehbarer Distanz UND zu befürchtender Hindernisse noch getan werden kann.

Nochmals ein sehr herzliches Dankeschön für den schönen Preis.